

Auch wenn Luz ähnlich behutsam mit den beiden von ihm kommentierten Briefen umgeht, wäre es doch interessant, das oben genannte Zitat von Becker auf die Verfasserfrage von Epheser- und Kolosserbrief angewandt zu sehen. L. hält beide Briefe zwar für pseudepigraphisch, betont aber zugleich, dass der Verfasser des Epheserbriefs mit einer einzigen Ausnahme ein guter paulinischer Theologe gewesen sei (die Ausnahme wären die Ausführungen zur Ehe in Eph 5), so dass letztlich nur stilistische Gründe für die Pseudepigraphie sprechen. Selbst dabei geht L. soweit zu sagen, dass, wenn „der Kolosserbrief von Paulus geschrieben [wäre] ... müßte die Frage auch beim Epheserbrief neu aufgerollt werden.“ Die so festgestellte theologische Nähe zwischen Paulus und den sog. Deuteropaulinen wird auch andernorts festgehalten. So wendet sich L. in einem Exkurs zu „Leib und Leib Christi bei Paulus und in den Deuteropaulinen“ zwar dagegen, den Leib-Christi-Gedanken zum Zentrum paulinischer Ekklesiologie zu machen, diesen Gedanken Paulus aber völlig abzusprechen, ist nach seiner Erkenntnis nicht möglich. Die bereits angesprochene, von L. postulierte Differenz zwischen paulinischem Eheverständnis und dem des Epheserbriefs reizt natürlich, an dieser Stelle genauer nachzulesen. Allerdings wurde ich hier enttäuscht, denn außer dass L. Paulus auf Grund von 1Kor 7,2 eine asketische, eher negative Sicht der Dinge unterstellt und den Epheserbrief als die christliche Ehe positiv bejahend sieht, bleibt es bei der vielsagenden Andeutung, dass uns diese Differenz „zur Freiheit gegenüber Paulus und dem Epheserbrief“ ermutigen könne.

Die Reihe *Neues Testament Deutsch* ist vor vielen Jahren angetreten, eine wissenschaftlich fundierte und dem theologischen Laien verständliche Auslegung an die Hand zu geben. Der vorliegende Band wird diesem Ideal voll gerecht.

Norbert Schmidt

---

Christoph Burchard. *Studien zur Theologie, Sprache und Umwelt des Neuen Testaments*. Hrsg. von Dieter Sänger, WUNT, Bd. 107. Tübingen: Mohr Siebeck, 1998. 442 S., DM 178,-

---

„Der vorliegende Band enthält ausgewählte Aufsätze Christoph Burchards [1971-97 Professor für Neues Testament und antikes Judentum an der Universität Heidelberg] zu Grundfragen der neutestamentlichen Theologie und christlichen Frühgeschichte, aber auch zu wichtigen Problemfeldern aus den Bereichen Umwelt, Sprache und Textüberlieferung des Neuen Testaments“ (S. V, Vorwort des Herausgebers Dieter Sänger). Der Band umfasst fünf unterschiedlich lange Teile, denen die 21 aus den letzten drei Jahrzehnten stammenden Beiträge zugeordnet sind: 1. *Synoptiker – Apostelgeschichte*: 1. Das doppelte Liebesgebot in der frühen christlichen Überlieferung [1970]; 2. Versuch, das Thema der Bergpredigt zu finden [1975]; 3. Jesus für die Welt. Über das Verhältnis von Reich Gottes und Mission [1980]; 4. Zu Matthäus

8,5-13 [1993]; 5. Senfkorn, Sauerteig, Schatz und Perle in Matthäus 13 [1988]; 6. Markus 15,34 [1983]; 7. Zu Lukas 16,16 [1984]; 8. Paulus in der Apostelgeschichte [1975]. *II. Paulus*: 9. Die Summe der Gebote (Röm 13,7-10), das ganze Gesetz (Gal 5,13-15) und das Christusgesetz (Gal 6,2; Röm 15,1-6; 1 Kor 9,21) [1993]; 10. Noch ein Versuch zu Galater 3,19 und 20 [1993]; 11. 1 Korinther 15,39-41 [1984]; 12. Römer 9,25 ἐν τῷ Ὁσση, [1993]; 13. Nicht aus Werken des Gesetzes gerecht, sondern aus Glauben an Jesus Christus – seit wann? [1996]; 14. Glaubensgerechtigkeit als Weisung der Tora bei Paulus [1997]. *III. Frühes Christentum und seine Umwelt*: 15. Formen der Vermittlung christlichen Glaubens im Neuen Testament. Beobachtungen anhand von κήρυγμα, μαρτυρία und verwandten Wörtern [1978]; 16. Erfahrungen multikulturellen Zusammenlebens im Neuen Testament [1983]. *IV. Sprachliches und Textgeschichtliches*: 17. Fußnoten zum neutestamentlichen Griechisch [1970]; 18. Fußnoten zum neutestamentlichen Griechisch II [1978]; 19. A Further Glimpse at the Armenian Version of the Epistle of James [1997]; 20. Zur altarmenischen Übersetzung des Jakobusbriefes [1994]. *Extra ordinem*: 21. Beobachtungen zum Loccumer Predigtstil. Hospizpredigten von 1900 bis 1950 [1963]. Der Schlussteil des Bandes enthält neben dem Nachweis der Erstveröffentlichungen ein Stellen-, Autoren- und Sachregister.

Diese thematisch reichhaltigen, durch hohe wissenschaftliche Qualität bestechenden Beiträge bieten jedem am gründlichen Studium des griechischen Neuen Testaments Interessierten viel Lehrreiches. Inhaltlich besonders ansprechend finde ich persönlich B.'s Behandlung zentraler (z.T. in letzter Zeit besonders heiß diskutierter) Themen der Theologie des Paulus (etwa Kap. 13 und 14), die Aufsätze zum Frühen Christentum und seiner Umwelt (Kap. 15 und 16), aber auch (bei aller kritischen Distanz gegenüber dem darin zum Ausdruck kommenden skeptizistischen Ansatz) Kap. 2 (Thema der Bergpredigt) und 8 (Paulus in der Apostelgeschichte). Für vorbildlich und unbedingt nachahmenswert halte ich die philologische Behutsamkeit im Umgang mit den Details des biblischen Textes (kompetente Berücksichtigung der grammatisch-lexikalischen Textstruktur, [meist] ohne der Gefahr der Überinterpretation zum Opfer zu fallen; sinnvolles Heranziehen zeitgenössischer relevanter Primärliteratur), und zwar nicht nur in den primär philologisch orientierten, sondern durchgängig in allen relevanten Zusammenhängen.

Überaus bedauerlich und nach meiner Einschätzung inakzeptabel ist dagegen die skeptizistische Grundhaltung, der sich B. (gemeinsam mit einem Großteil der christlichen Theologen des deutschsprachigen Raums und darüber hinaus) im Blick auf die Glaubwürdigkeit neutestamentlicher Aussagen offenbar verpflichtet sieht (vgl. etwa die dafür symptomatische Behauptung, man habe Jesus das doppelte Liebesgebot „in den Mund gelegt“ [S. 26 und Kontext]). Antike Quellen, die biblischen Texte eingeschlossen, sind – angesichts unseres eingeschränkten Wissens über das, was in der jeweils angesprochenen historischen Situation tatsächlich geschehen ist – von unschätzbarem Wert und sollten grundsätzlich mit größtem Respekt behandelt und deren Aussagen nur im Lichte überlegener relevanter Quellen als unglaubwürdig

eingestuft werden; das habe ich als Nichttheologe bei Altorientalisten und Altphilologen gelernt. Und wie die neuere Linguistik bzw. Kommunikationswissenschaft gezeigt hat, gehen bei der sprachlichen Kommunikation Hörer oder Leser im Normalfall – wenn nichts klar auf das Gegenteil hindeutet – von der Glaubwürdigkeit des Kommunizierten aus („Konversations-maxime“: Kommuniziertes ist ausreichend informativ, angemessen klar formuliert, relevant und wahr; vgl. A. Linke et al., *Studienbuch Linguistik* [Tübingen: Niemeyer, 31996], S. 196). Sollten wir uns – bei aller differenzierten Berücksichtigung der Kontextfaktoren – Aussagen antiker Quellen, auch der biblischen, gegenüber nicht genauso verhalten? Wenn sich die skeptizistische Grundhaltung B.'s (und anderer) als wissenschaftlich unangebracht erweist, so muss sie im Licht des eigentlichen Anliegens des Neuen Testaments, das der christlichen Theologie erst ihre Daseinsberechtigung verleiht, als überaus bedauerlich – weil im höchsten Maß kontraproduktiv – erscheinen.

*Heinrich von Siebenthal*

---

Joachim Cochlovius. *Die Freiheit des Glaubens: Eine Auslegung des 1. und 2. Korintherbriefes*. Holzgerlingen: Hänssler, 1999. 352 S., DM 19,95

---

Die vorliegende Auslegung der Korintherbriefe von Joachim Cochlovius geht auf Vorlesungen in Krelingen am Geistlichen Rüstzentrum zurück, dem er von 1979 bis 1996 als Studienleiter vorstand. Die Auslegung will für theologisch Interessierte in der Gemeinde eine seelsorgliche Praxisorientierung geben. Griechische Begriffe sind daher in Umschrift gesetzt. Die Einleitungsfragen sind in aller Kürze erläutert. Anmerkungen finden sich keine, Quellenangaben stehen dagegen im laufenden Text. Diese beschränken sich in der Mehrzahl auf theologische Goldkörner A. Schlatters (*Paulus der Bote Jesu*). Theologische Fachbegriffe werden am Schluss des Buches erklärt. Vertiefend finden sich Exkurse zur Unzucht (S. 60-62), Kopfbedeckung der Frau (S. 127f), den Charismen in der Gemeinde heute (S. 186-190) und dem Schweigegebot in der kirchlichen und gemeindlichen Situation (S. 196-199).

Grundsätzlich ist es mutig, im vierten Exkurs die „Frauenfrage“ zu verhandeln und eine seelsorgliche Hilfe für die Gemeindesituation anzukündigen. Angesichts der exegetischen Schwierigkeiten macht der Exkurs von C. neugierig. Aus „heilsgeschichtlichen Gründen“ (Joel 3,1-5; Apg 2,17f) soll in 1 Kor 14,33bff kein grundsätzliches Schweigegebot vorliegen (S. 197). Der Gottesdienst würde verarmen, wenn geistgewirkte Worte der Frauen unter Berufung auf 1 Kor 14 untersagt würden. Nach diesem programmatischen Wort spricht C. ein „striktes apostolisches Verbot“ aus, das den Frauen in öffentlichen Versammlungen „Lehrvorträge“ und die Beteiligung an „Lehrgesprächen“ untersagt (S. 197). Seine Begründung: „Das öffentliche Reden der Frau im Lehrteil des Gottesdienstes (ist) ein Eingreifen in den Verantwortungsbereich des Mannes und damit eine Verletzung des Gebots der Unter-